

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 92

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960

von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960

Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962

Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969

Gerhart Scheunert

1974–1995

Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002

Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008

Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013

Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017

Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018

Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019

Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021

Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeber- innen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Tatjana Aladvidze, Michael Balint, The-
rese Benedek, Giuseppe Civitarese, Kurt
R. Eissler, Terttu Eskelinen de Folch, Anna
Freud, Wilhelm Hoffer, Piet Cornelius
Kuiper, Jeanne Lampl-de Groot, Egle
Laufer, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Carine Minne, Fritz Morgen-
thaler, Ursula Ostendorf, Paul Parin, Wil-
helm zu Solms-Rödelheim, Peter Wegner,
Rob Wille, Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Wolfgang Berner, Joshua
Durban, Henrik Enckell, Howard Levine,
Riccardo Lombardi, Patrick Miller, Bruce
Reis, Ken Robinson, Eva Schmid-Gloor,
Vic Sedlac, Ellen Sparer

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

92

Zeit, Raum und RaumZeit

Teil 1

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse
Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 92 (1/2026)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2026-1>

Wir danken der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur für die Finanzierung der Übersetzungen.

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoğlu:
karacaoğlu@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein.
Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibenweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2026 Psychosozial-Verlag
GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Erscheinungsweise

halbjährlich

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10
35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,– €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,– €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Druck, Bindung

Druckhaus Bechstein GmbH
Willy-Bechstein-Straße 4
35576 Wetzlar, Deutschland

Inhalt

<i>Editorial</i>	7
<i>Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlan</i>	
 Beiträge	
Zeit, Raum und RaumZeit	
»Psyche ist ausgedehnt«, Vorbedingung für eine Wissenschaft der Seele <i>Didier Houzel</i>	13
Einige Anmerkungen zur Zeitlosigkeit und Halluzinationsfähigkeit des Unbewussten <i>Udo Hock</i>	43
Das Dazwischen Anmerkungen zu Zeit, Raum und dem psychischen Apparat von Sigmund Freud <i>Dominique Scarfone</i>	55
Aporie der Nachträglichkeit und regressive Temporalität Zur Erschließung des nicht-verdrängten Unbewussten <i>Gerhard Dahl</i>	75
Das Vorbewusste: Ein Raum für Zeit und Humor <i>Clarisse Baruch</i>	101
Der Körper und die Konstruktion der Zeit <i>Eckart Leiser</i>	123
Hass und Zeit <i>Riccardo Lombardi</i>	139

»Dem Unbewussten vertrauen?«	155
Zum paradoxen Kern der psychoanalytischen Methode	
<i>Michael Diercks</i>	

Mystik durch Übertragung	181
Fehlübersetzungen und die Folgen	
in der deutschsprachigen Bion-Rezeption	
<i>Dominic Angeloch</i>	

Forum

Vom Lutschen, Ludeln und Wonnesaugen	203
Zur autoerotischen Konstitution des Objekts	
in Freuds <i>Drei Abhandlungen</i>	
<i>Wolfgang Hegener</i>	

Intrauterine Umgebung – Frühgeburt – Objekt?	209
<i>Uta Zeitzschel</i>	

Psyche ist objektal, weiß nichts davon	215
<i>Bernd Nissen</i>	

<i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i>	
Die lauschenden und lautierenden Wesen des Fabian Vogler	219
<i>Christel Böhme-Bloem</i>	

<i>Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud</i>	
Eine Einführung in das Prinzip der relativen Expression	229
<i>Joseph Sassoon Semah</i>	

Editorial

Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener, Uta Karacaoğlu

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 92 (1/2026), 7–9

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2026-1-7>

<https://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zeit, Raum und RaumZeit

Was ist »Zeit«? Was ist »Raum«? Was ist »Zeitlichkeit«? Was »Zeitlosigkeit«? Hat chronologische Zeit eine Richtung? Unterliegt Zeitlichkeit logischen und kausalen Gesetzen? Zeitlosigkeit keinen Gesetzen? Was ist »Räumlichkeit«? Ist Räumlichkeit ausgedehnt? Ist »Raum« auch ohne Körper? Oder braucht Raum Körper (Plural!)? Ist »Ort« als ausgedehnter Raum oder als unausgedehnter Punkt zu denken? Können »Zeit« und »Raum« getrennt gedacht werden? Existiert »RaumZeit« im menschlichen Dasein?

Werden im Bewussten und Vorbewussten, bzw. im Ich die psychischen Vorgänge chronologisch-vektoriell zeitlich und euklidisch räumlich geordnet, im Unbewussten bzw. im Es zeitlos und raumlos, oder nur ohne euklidische, chronologische Ordnung? Sind Zeit und Raum Folge des Realitätsprinzips und des Sekundärprozesses oder umgekehrt, oder handelt es sich um einen wechselseitig konstituierenden Prozess?

Ist das Unbewusste überhaupt räumlich zu denken? Als Raum der Objekte (Klein)? Als symmetrische Multidimensionalität (Matte-Blanco)? Oder liegt das Entscheidende der unbewussten Prozesse nicht doch zwischen den strukturellen Kernen, also in den Relationen (Freud)?

Wie ist das Verhältnis von Zeit und Raum zu verstehen? Wie das von Zeitlosigkeit und euklidischer »Unordnung«? Emergieren Sekundärprozess und Realitätsprinzip nicht aus einer raumzeitlichen Ungeschiedenheit und einem Chaos ohne Zeit und Raum?

Hängt psychisches Wohlergehen von Zeit und Raum ab? Können Konflikte erst ihr pathogenes Potenzial verlieren, wenn sie zeitlich und räumlich verortet sind? Welche Rolle spielt Nachträglichkeit? Sind erinnerbare Konflikte räumlich und zeitlich bestimmbar, solche des psychisch unrepräsentierten, nicht-verdrängten Unbewussten nur nachträglich rekonstruierbar?

»Psyche ist ausgedehnt«, Vorbedingung für eine Wissenschaft der Seele

Didier Houzel

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 92 (1/2026), 13–41

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2026-1-13>

<https://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Zusammenfassung: Seit Descartes bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Seele als eine unausgedehnte Substanz betrachtet, die weder Ort noch Raum einnimmt. Diese Vorstellung verhinderte über zwei Jahrhunderte lang die Möglichkeit einer Wissenschaft des Seelischen. Dies änderte sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, als der Philosoph Franz Brentano psychische Phänomene anhand ihrer Intentionalität definierte und feststellte, dass sie dank ihrer Reminiszenzen erforscht werden können. Freud war ein Schüler Brentanos. Sein Ziel war es, eine Wissenschaft der Psyche zu begründen. Zu diesem Zweck nutzte er Brentanos Konzepte der Intentionalität und Reminiszenz, erweiterte diese jedoch auf die unbewussten Funktionen des Seelischen. Der Autor entfaltet die Entwicklung des Begriffs des psychischen Raums in Freuds Werk sowie in den Arbeiten von Melanie Klein und Bion. Er veranschaulicht diesen Begriff anhand eines klinischen Falles eines erwachsenen Patienten, der es ihm ermöglicht, das Konzept der Nicht-Orientierbarkeit des psychischen Raums in bestimmten pathologischen Zuständen zu betonen.

Stichworte: Brentano, Intentionalität, Topographie, Introjektion, Bion, Dimensionalität, Intimität

Zweifellos hatte Freud den Ehrgeiz, eine neue Wissenschaft zu gründen. Er schreibt das in mehreren seiner Veröffentlichungen; ich werde nur einen Auszug aus seinem Text *On Psycho-Analysis* zitieren (1913):

»Psycho-analysis is a remarkable combination, for it comprises not only a method of research into the neuroses but also a method of treatment based

on the aetiology thus discovered. I may begin by saying that psycho-analysis is not a child of speculation, but the outcome of experience; and for that reason, like every new product of science, is unfinished« (Sigmund Freud, 2018, S. 103).¹

Eindeutig stellt er die philosophische Spekulation in einen Gegensatz zur wissenschaftlichen Methode. Trotzdem kommt er nicht umhin, sich die Frage nach den Bedingungen zu stellen, welche die wissenschaftliche Erforschung eines Bereichs der Erfahrung ermöglichen; eine Frage, die sich die Philosophen vor ihm gestellt haben, woraus zweifellos diese späte Rückkehr zur Philosophie herrührt, die man in seinen Aufzeichnungen gefunden hat, die posthum unter dem Titel *Ergebnisse, Ideen, Probleme* veröffentlicht wurden: »Räumlichkeit mag die Projektion der Ausdehnung des psychischen Apparats sein. Keine andere Ableitung wahrscheinlich. Anstatt Kants a priori Bedingungen unseres psychischen Apparats. Psyche ist ausgedehnt, weiss nichts davon« (Freud, 1942f., S. 152).

Da haben wir also die ausgedehnte Psyche, im Gegensatz zu dem, was Descartes behauptete (1641), als er den Körper, *ausgedehnte Substanz*, der Seele, *unausgedehnte Substanz*, gegenüberstellte. Man muss hier das Wort »Substanz« in dem Sinne verstehen, in dem Platon es verwandte: οὐσία, das heißt das Wesen der Dinge. Aristoteles führt näher aus, dass οὐσία sowohl auf die Materie als auch auf die Form des Dings verweist:

»(a) Wesen wird, wenn nicht in mehr, so doch in vier Hauptbedeutungen ausgesagt. Denn das Sosein, das Allgemeine und die Gattung werden für das Wesen eines jeden gehalten, und dazu viertens das Zugrundeliegende. Das Zugrundeliegende aber ist dasjenige, von dem das übrige ausgesagt wird, das selbst aber nicht wieder von einem anderen ausgesagt wird. Darum müssen wir zuerst über dieses Bestimmungen treffen, da das erste Zugrundeliegende (Subjekt) am meisten Wesen zu sein scheint. (b) Als Zugrundeliegendes (Substrat) nun wird in gewisser Weise die Materie bezeichnet, in anderer Weise die Form² und drittens das aus beiden (Zusammengesetzte)« (Aristoteles, 1980, S. 9).

1 Eine deutsche Fassung dieses Textes, so es denn überhaupt je eine gegeben hat, liegt nicht vor. Die in der neuen *Sigmund Freud Gesamtausgabe* abgedruckte Textfassung weicht von der Version der *Standard Edition* ab, ohne dass Gründe dafür genannt werden. Vgl. *Sigmund Freud Gesamtausgabe*, Band XIII, S. 103. (A.d. Ü.)

2 Hier ist in der zitierten deutschen Übersetzung des Textes der *Metaphysik* von Aristoteles aus kontextuellen Gründen »Gestalt« durch »Form« ersetzt worden. Die im Ori-

Wenn Descartes von einer »unausgedehnten Substanz« spricht, trennt er Materie und Form. Die Seele hat für ihn keine Form, sie ist kein »bestimmtes Sein«, sie ist reine Substanz in dem ersten von Aristoteles definierten Sinne, im Gegensatz zum Körper und zu all den materiellen Objekten, die Materie und Form verbinden, um sich uns als »bestimmte Seiende« zu präsentieren, die wir voneinander unterscheiden und die wir unserer Beobachtung, ja unserer Erprobung unterziehen können. In den Anfängen der Erfahrungswissenschaften war es die Aufgabe des Philosophen, die Bedingungen für eine objektive Untersuchung der Phänomene der Natur präzise darzulegen, und dazu gehörte zugleich die Befreiung vom Argument der Autorität, das während des Mittelalters und der scholastischen Metaphysik, die jedem Phänomen eine dem göttlichen Willen gehorchende Finalität beimaß, maßgebend gegolten hatte. In seinem Dualismus zieht Descartes einen Trennungsstrich: Er ermöglicht es der Wissenschaft, sich der Phänomene der Natur zu bemächtigen, um auf diese ein objektives und strenges Denkverfahren anzuwenden, und spart zugleich einen geistigen Bereich aus, den der Seele als »unausgedehnter Substanz«, die sich der wissenschaftlichen Methode entzieht. War er sich, als er dies tat, dessen bewusst, dass er damit für lange Zeit jedes psychische Phänomen aus dem Feld der Wissenschaft ausschloss? Immerhin hat dieser Dualismus, den man als ontologisch bezeichnen kann, den Weg einer wissenschaftlichen Annäherung an den Psychismus über mehr als zwei Jahrhunderte versperrt. Descartes hatte das Anliegen, die Einheit des Geistes zu wahren, indem er ihr die Unterteilung des Körpers entgegensetzte, ein Anliegen, das ihn zu seinem berühmten Dualismus führte: »Daraus erkannte ich, daß ich eine Substanz bin, deren ganzes Wesen oder deren Natur nur darin besteht, zu denken und die zum Sein keines Ortes bedarf, noch von irgendeinem materiellen Dinge abhängt ...« (Descartes, 1960, S. 54–55).

Paradoxerweise leitet er seine ontologische Gewissheit, die in seinem berühmten Ausspruch »Ich denke, also bin ich« ihren Ausdruck findet, aus der Beobachtung her, die er von seiner inneren Welt macht, aber das geschieht, um das zurückzuweisen, was er als falsch beurteilt, ob es sich dabei um Gegebenheiten der Sinne handelt, die er als »trügerisch« be-

ginaltext zitierte französische Übersetzung dieser Aristoteles-Passage spricht an dieser Stelle von »forme«, was sich sowohl mit »Form« als auch mit »Gestalt« übersetzen lässt (»Gestalttheorie« heißt im Französischen »théorie de la forme«); der Fortgang der Argumentation nötigt indes zur Entscheidung für »Form«. (A. d. Ü.)

zeichnet, oder um Früchte seiner Imagination. In Wirklichkeit geht es für ihn darum, den Zusammenhang und die Einheit seiner selbst zu wahren, sicherlich, um der verstörenden Erfahrung zu entgehen, die er im Alter von 23 Jahren in seinen berühmten Träumen hatte, deren Bericht verlorengegangen ist und die man nur von dem her kennt, was sein erster Biograph, der Abbé Adrien Baillet, darüber schrieb (1691). Der Philosoph beschreibt darin eine turbulente, chaotische Welt, die man, wenn es sich um eine Wach- und nicht um eine Traumerfahrung handelte, als psychotisch bezeichnen würde. Man versteht von daher die Notwendigkeit, in der er sich befand, dem Psychismus die Qualität einer unausgedehnten Substanz ohne Ort und ohne Teile zuzuschreiben. Doch der für diese heilsame Operation zu zahlende Preis war die strikte Trennung von Seele und Körper, ein ontologischer Dualismus, aus dem eine Ausschließung des Psychismus aus dem Feld der Wissenschaft resultierte. Und somit die Unmöglichkeit einer Wissenschaft des Geistes, einer Psychologie. Die Beschreibung der Seele als unausgedehnte Substanz durch Descartes hat für lange Zeit das Aufkommen einer Psychologie und einer Psychopathologie verhindert. Alles, was zur Subjektivität und zur Intersubjektivität gehörte, wurde als außerhalb des Feldes der Wissenschaft liegend angesehen, weil nicht teilbar, nicht analysierbar, da unausgedehnt. Die Wissenschaft hat das Bedürfnis, ihren Gegenstand in Teile zu schneiden, um dessen inneren Aufbau, das heißt die reziproken Beziehungen zwischen diesen Teilen, zu untersuchen. Was keinen Raum einnimmt, kann nicht in Teile geschnitten, kann nicht dem Skalpell der Wissenschaft unterworfen werden.

Das westliche Denken wird lange brauchen, bis dass es dieses cartesische Dogma der unausgedehnten Seele revidiert. Gewiss kamen recht schnell andere Denkströmungen auf, die Wahrnehmungen und Empfindungen wieder ins Feld des Psychismus einführten, namentlich der Empirismus von John Locke (1690), der sich mehr gegen die Hypothese eingeborener Ideen als gegen den cartesianischen Dualismus stellte. Leibniz war einer der ersten, der sich gegen die Unterscheidung zwischen Materie als ausgedehnter Substanz und Geist als unausgedehnter Substanz aussprach. Seine Kritik ist umso wichtiger, als sie uns sowohl in die Prämissen einer Psychologie des Unbewussten als auch in den Durchbruch der Topologie, einer mathematischen Disziplin, die sich bemüht, den Begriff des Raumes zu formalisieren, einführt. Er löst die Frage von Einheit und Mannigfaltigkeit ganz anders als Descartes. Für Descartes steht die Forderung nach der Einheit des Geistes in einem Gegensatz zur Mannigfaltigkeit der Materie.